



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Schulze, Gerhart: Toynbee-Hall : (Schluß.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Toynbee-Hall.

Von Gerhart Schulze.

(Schluß.)



ie humanitären Bestrebungen, welche heutzutage in London einen großen Umfang erreicht haben, beschränken sich aber nicht auf die Jugend. Auch bei den Vereinigungen der erwachsenen Arbeiter ist die Teilnahme von Gentlemen von großer Wichtigkeit. Wir haben hier nicht von den mächtigen Trades unions, sondern von den zwar weniger entwickelten, aber gewiß ebenso nützlichen Cooperation societies zu reden. Wo es sich um Sachen des Berufes handelt, halten es wenigstens die Residenten von Toynbee-Hall für geboten, sich grundsätzlich fernzuhalten. Dagegen giebt es andre Vereinigungen, in denen sie als Gäste stets willkommen sind: die zahlreichen, über ganz London verbreiteten Working men clubs, Vereinigungen für den Feierabend, die der Unterhaltung oder Belehrung gewidmet sind.

Die ganze soziale Stufenleiter innerhalb des Arbeiterstandes spiegelt sich in seinen Vereinen wieder, von dem begabten und gutgestellten Arbeiter an, der in seinem Fache zum Mechaniker geworden ist und aus dessen Kreisen oft bedeutende Erfindungen hervorgegangen sind, bis hinunter zu der hungernden Menge, die sich jeden Morgen um die Thore der Docks drängt. Der ganze Bodensatz einer großen Nation hat sich hier zusammengefunden, Leute, die sich darum so elend befinden, weil sie keine besondere Fähigkeit, sondern nur die Kraft ihrer Hände zu Markte bringen. Es war für mich wohl der traurigste Anblick, der mir in dem Londoner Elend geworden ist, jene Menge zu sehen, die stundenlang wartet, bis die Thore des Docks sich öffnen, dann wild hineinstürzt und ebenso langsam, wie sie schnell gekommen, wieder zurückfließt. Nur wenige, natürlich die jugendlichsten und kräftigsten, sind genommen worden, die andern sind für den Tag brotlos. Zwischen diesen beiden Endpunkten giebt es unendlich viele Mittelglieder. Alle, ausgenommen vielleicht die alleruntersten, denen die Not des Lebens jeden Sinn für Geselligkeit geraubt hat, vereinigen sich wenigstens einen Abend der Woche in den verschiedensten Clubs mit den mannichfaltigsten Zwecken. Diese Klubabende geben einem Gentleman die Gelegenheit, mit den arbeitenden Klassen persönliche Verbindungen anzuknüpfen. Zugleich hat die bloße, selbst unthätige Anwesenheit eines Gentleman einen günstigen Einfluß auf den Ton, der im Klub herrscht.

Durch die Freundlichkeit einiger Residenten von Toynbee-Hall hatte ich verschiedne male Gelegenheit, mit ihnen derartige Vereinigungen zu besuchen. In dem einen Klub, den ich auf diese Weise kennen lernte, machte die Gesell-

schaft einen überaus ärmlichen Eindruck; die Stimmung war gedrückt, fast trübe zu nennen. Die Leute gehörten den untersten Klassen des Arbeiterstandes an, deren Verdienst gering und noch dazu unsicher ist. Ihr Leben fließt im besten Fall öde und einförmig dahin. Die Leute aufzumuntern und von der Not ihres Daseins auf andre Gedanken zu bringen, ist das nächste, was ein Gentleman, der solche Kreise besucht, zu thun hat. Es sei hier die popular ballad-society genannt, deren Zweck es ist, durch volkstümliche Konzerte selbst den Ärmsten Musik und Gesang zugänglich zu machen. Zugleich hört der Besucher derartiger Klubabende von vielen Fällen der Not, lernt den einzelnen Armen persönlich kennen und kann, soweit es in seinen Kräften steht, im einzelnen Falle die entsprechende Hilfe gewähren. Dies ist insbesondere für unsre Freunde aus Coynbee-Hall wichtig. Sie verfügen oft über bedeutende Summen, die ihnen die Privatwohlthätigkeit zur Verteilung unter die Armen überwiesen hat; sie sind auch oft Mitglieder der Charity-organisation-society, welche sich zur Aufgabe macht, die Summen, die der Westen alljährlich für den Osten zeichnet, den wirklich Bedürftigen zu übermitteln.

Anderß, jedoch von einem allgemeinen Standpunkt aus womöglich noch wichtiger ist die Teilnahme von gebildeten Männern an dem Klubleben der bessergestellten Arbeiter. Obwohl thatsächlich die Klassen ganz allmählich in einander übergehen, ist es nicht ohne guten Grund, wenn der Engländer der Unterschied zwischen dem helpless oder hopeless und dem respectable working man scharf betont. Dadurch allein bringt er sich zum Bewußtsein, daß nur der erste ein Objekt eigentlicher charity ist. Wenn dagegen der Gentleman sich auch dem zweiten zu nähern und auf ihn zu wirken sucht, so ist das ebenso wenig Wohlthätigkeit zu nennen, wie das Wirken irgend eines volkstümlichen Agitators. Der Gewinn, den solche Thätigkeit mit sich bringt, ist ein gegenseitiger: gegenseitige Annäherung und gegenseitiges Verständnis.

Ein Klub besserer Art, den ich mehreremale in Begleitung meines Freundes zu besuchen Gelegenheit hatte, war eine der zahlreichen Debating societies, Vereine zur Besprechung politischer, wirtschaftlicher und technischer Fragen. Jedem, der zum erstenmale einer solchen Versammlung beivohnt, wird die Gewandtheit auffallen, mit welcher die Mitglieder des Vereins die Form der Debatte handhaben. Die Anwesenden sitzen an einer langen Tafel zusammen, auf der zu unsrer Verwunderung weder Bier noch Schnaps oder etwas ähnliches erschien, an der Spitze auf dem Präsidentenstuhl ein wetterfester Graubart. Nur demjenigen gestattet er das Wort zu ergreifen, dem er es erteilt, und der Redner wendet sich in seiner Rede nach englischer Gewohnheit ausschließlich an ihn, als den Mr. Speaker. Der Ton, in dem die Verhandlungen geführt wurden, war gut und hätte manche parlamentarische Versammlung beschämen können. Die Anwesenheit meines Freundes, selbst seine Teilnahme an der Debatte wurden augenscheinlich gern gesehen.

Gegenstand der Verhandlung war die irische Frage, welche zur Zeit alles politische Interesse in England beherrschte. Stimmen für und wider wurden laut. Aus manchen Worten sprach der instinktive Haß des Sachsen gegen den Kelten. Trotzdem überwogen die Gladstonianer; sind es doch gerade diese Kreise, in denen der grand old man unbedingt vergöttert wird. Natürlich wurde auch manche unreife, politisch unhaltbare Meinung ausgesprochen. So folgerte der eine so: „Wenn sich mein Nachbar unaufgefordert in meine Sachen einmischet, ohne daß ich ihn vorher gestört habe, so thut er mir ein Unrecht. Die Iren haben uns nie aufgefordert, zu ihnen herüberzukommen; ihre Abstimmungen haben stets gezeigt, daß sie für sich allein leben wollen. Es ist also Ungerechtigkeit und Unterdrückung, uns in ihre Angelegenheiten einzumischen und ihnen gar die Vereinigung mit uns aufzuzwingen.“

Diese Worte waren mir ein Beispiel dafür, daß die Massen nie imstande sein werden, große politische Fragen nach dem Gesichtspunkte der Erhaltung eines Weltreiches zu beurteilen. Beschränkten Gesichtskreises, werden sie stets dem Radikalismus zuneigen, der ihnen die Gesellschaft als leeres Blatt Papier darstellt, auf dem es gilt, nach Phantasie Konstruktionen zu entwerfen. Erst auf den Höhen der Gesellschaft erweitert sich der Blick, nur dort reißt die Einsicht heran, daß es auf sittlichem Gebiete kein Aus schlagen der Erbschaft giebt, sondern daß das heutige Geschlecht ohne sein Zuthun und schon durch seine Geburt Erbin aller vorhergegangenen geworden ist, daß in dem Besitze, den sie überkommen haben, die Großthaten, aber auch alle Sünden der Väter fortwirken. Uns praktische überseht: dort allein wachsen Staatsmänner auf, die mit den Verhältnissen als gegebenen rechnen, nicht Neues und Unglaubliches von einer erleuchteten Mitwelt erhoffen, sondern zufrieden sind, jene Erbschaft, so gut als möglich verwaltet, nach einer kurzen Spanne Zeit ihren Kindern zu hinterlassen. Die solchem Standpunkte unentbehrliche Welterfahrung ist gerade entgegengesetzt der Arbeitsteilung, in welche die untern Klassen heute so tief verstrickt sind. Daher werden diese in allen politischen Fragen leichte Beute von Aufwieglern, die ihnen eine allgemeine Theorie an die Hand geben, mit welcher sie den Mangel eingehender Sachkenntnis sollen ersetzen können. Welcher Segen ist es nun, wenn in solche Kreise Männer von praktischem Takt und Sachkenntnis treten und die Fragen des Tages nicht in belehrendem Tone, sondern in Unterhaltung wie mit ihresgleichen besprechen. Hierzu sind in England durch ihre soziale Stellung und ihre hervorragende Bildung die University-men berufen, die sich, wie das Beispiel unsrer Freunde aus Toynbee-Hall zeigt, mehr und mehr dieser ihrer Pflicht zu erinnern anfangen. Es sind das Bestrebungen, welche in der That die Mühe verlohnen, die sie kosten; triebe man doch ohne sie bei fortschreitender Demokratisierung der gesetzlichen Einrichtungen, wie sie in England stattgehabt hat, einem höchst bedenklichen Konflikt entgegen.

Ein andrer Abend, den ich in demselben Klub zubachte, war rein der ge-

felligen Unterhaltung gewidmet. Trotzdem herrschten auch in diesem Falle streng parlamentarische Formen. Einer nach dem andern ergriff das Wort; jeder hatte etwas der Gesellschaft zum Besten zu geben. In reichem Wechsel folgte Heiteres und Ernstes, gebundene und ungebundene Rede, Gesang und Deklamation. Mancher hatte die Aufgabe schwer genommen und sich verpflichtet geglaubt, ein eignes Produkt zu liefern. Diese dichterischen Ergüsse waren durch ihren Inhalt vielfach merkwürdig, obwohl ihre mangelhafte Form und selbst Eigentümlichkeiten des Sprachgebrauchs ihren Ursprung verrieten. Besonders eigentümlich berührte mich ein Lied zur Verherrlichung des englischen Arbeiterstandes, dessen Grundgedanke der war, daß alle Größe und Herrlichkeit Englands doch zuletzt auf dem poor, hard working man beruhe. Dieses Thema wurde durch eine lange Reihe von Versen variiert. So hieß es z. B.: „Unsre Gesetzgeber sitzen in Westminster zusammen und planen dort für Englands Gedeihen. Aber wie könnten sie ihre Pläne vollenden und was würde Alt-England sein, hielten nicht seine Schiffe rings die mächtige Wacht, die der Schrecken von jedem Tyrannen und der Ruhm der See sind (the terror of every tyrant and the glory of the sea)? Unsre Gentry befehligt sie und hat die Ehre davon. Aber wo bliebe der Ruhm unsrer Gentry, wenn wir nicht die Eisenkleider geschmiedet hätten?“ An einer andern Stelle hieß es: „Die Töchter des Squires fahren im Winter zur Stadt. Glänzend in Sammet und Seide gehen sie zu Oper und Ball; und wenn sie dort mit dem kostbaren Fächer spielen, so mögen sie dessen nicht vergessen, der ihnen all den Schmuck gefertigt hat, des poor, hard working man.“ Zum Schlusse des Liedes hieß es: „Aber laßt uns die Großen und Reichen nicht beneiden. Der Höchste hat uns zur Arbeit nach allweisem Plan geschaffen. Laßt uns zufrieden sein und arbeiten, so lange wir können, und voll Stolz dem lieben Gott danken, daß er uns die Kraft verliehen hat, Britannias Arbeitsmann zu sein.“ Darauf fiel der Chor jubelnd ein: „Darum guten Mutes, meine Knaben, Englands hellster Schmuck ist sein poor, hard working man.“

Aus solchen Worten spricht das stolze Bewußtsein, die Grundlage einer großen und glänzenden Nation zu sein. In der That haben in England mit dem Verschwinden des Bauernstandes und der Verödung des Landes mehr und mehr die industriellen Massen der Städte innerhalb der Gesamtbevölkerung das Übergewicht an Zahl erreicht. Der Deutsche mag sich Glück dazu wünschen, daß er von solchen Verhältnissen weit entfernt ist. Aber wie gefährlich eine derartige Entwicklung auch sein mag, daß sie noch nicht unmittelbar ins Verderben führt, hat England bisher gezeigt und wird es in Zukunft zeigen.

Dreierlei ist es, was jener städtischen Arbeiterbevölkerung die Stärke giebt, für den gesamten Bau des nationalen Lebens die notwendige Unterlage zu bilden.

Einmal ist es ein gewaltiges, fast trotziges Selbstgefühl, wie es uns aus den oben angeführten Worten entgegentritt. Aber glauben wir, daß die alten

Zünfte, jene Sige der Freiheit und des Mannesmutes, einst geringer von sich gedacht haben? Überall bewährt noch heute ein kräftig entwickeltes Standesgefühl seine materielle und sittlich hebende Kraft. Wer sich in der bestehenden Gesellschaft eine solche Bedeutung beilegt, kann ihr nicht rein verneinend gegenüberstehen. Das Standesgefühl wird so zu der staatszerhaltenden Macht, die es im Laufe der Geschichte mehrfach gewesen ist. Wenn es heute sich wieder allenthalben regt, selbst nach gesetzlicher Organisation ringt, so liegt darin eine Gewähr der Zukunft.

Das zweite ist ein ebenfalls hoch entwickeltes Vaterlandsgefühl. In den oben angeführten Worten mag dasselbe einen fast anmaßenden Ausdruck gewählt haben. Aber das Vaterlandsgefühl, auch wenn es sich in überschwänglicher Weise äußert, bleibt eben doch die einzige populäre Form des Staatsgefühls. Denn für den Ungebildeten ist der Staat als Abstraktum unverständlich.

Der Dichter des oben mitgeteilten Liedes, der eben kein anderer als der poor, hard working man selbst ist, war aber daneben auch entschieden religiös gestimmt. Der Bau einer Gesellschaft, der äußerlich noch glänzend sein mag, ist doch innerlich bereits faul, wenn sich die Religion als pagana aus dem Kampfe des Lebens in die stillen Winkel zurückzieht. Diese Entwicklung, der man auf dem Festlande nicht allzufern zu sein scheint, liegt in England entschieden nicht vor. Radikalismus ist dort mit Irreligiosität nicht verschwistert; im Gegenteil haben sich jene strengen Richtungen, in denen der alte puritanische Geist fortlebt, auf die Linke zurückgezogen. Wenn man Entstaatlichung der Hochkirche will, so verlangt man dies von vielen Seiten im Sinne einer Entweltlichung der Kirche.

Standesgefühl, Vaterlandsliebe und Religiosität: diese drei Eigenschaften innerhalb der breiten Arbeitermassen verwirklicht — das bedeutet Ausöhnung derselben mit unsrer Gesellschaftsordnung und unsrer Weltanschauung. Nur allmählich und nur aus sich heraus werden sich die genannten Eigenschaften entwickeln, und nur unter einer Reihe günstiger materieller und sittlicher Vorbedingungen. Was die letztern angeht, so liegt ihre Herbeiführung zum guten Teile an den gebildeten Teilen der Nation. Daß der persönliche Verkehr mit dem Arbeiterstande von größter Wichtigkeit ist, diese Einsicht bricht sich mehr und mehr innerhalb der oberen Klassen des englischen Volkes Bahn. Insbesondere gehen auch hier die University-men mit gutem Beispiele voran, und die Bedeutung der sozialpolitischen Bestrebungen in ihren Kreisen ist nur von diesem allgemeinen Gesichtspunkte aus ganz zu würdigen. Unter ihnen gehören Männer, welche gleich den Residenten von Toynbee-Hall Opfer an eigener Zeit dem Verkehr mit den arbeitenden Klassen bringen, nicht zu den Seltenheiten. Ein solches Wirken ist wahrhaft human; anders aber wie bei der eigentlichen Wohltätigkeit reifen seine Früchte nur ganz allmählich und im Verborgenen. Es läßt sich dabei nicht feststellen: so und so viel Menschen „gerettet,“ so und

so viel gekleidet und gespeist. Aber wenn es noch eine andre Speise giebt, die für den Kulturmenschen ebenso unentbehrlich ist wie die leibliche, so ist das Werk doch eine wahre Speisung. Wie wichtig es ist, daß auch diese Nahrung unverfälscht zugeführt werde, zeigt der Lauf der Geschichte: fast alle Krankheiten des sozialen Körpers sind falschen Ideen entsprungen, die zu Leiden-schaften der Masse geworden waren.

Ein weit verzweigtes Eisenbahnnetz gewährt auch Männern, die in West-London wohnen, die Möglichkeit, in die Verhältnisse Ost-Londons kräftig einzugreifen. Arbeiterklubs, Arbeiterbildungsvereine, Kinderasyle, daneben auch Nachschulen und Sonntagschulen werden von solchen Besuchen aus dem Westen reichen Vorteil haben. Eine andre Art gemeinnütziger Wirksamkeit dagegen ist ihrer Natur nach auf die Bewohner des Ostens beschränkt: die Beteiligung an der Selbstverwaltung.

Die englische Gemeindeverfassung beruht auf dem Ehrenamt; auch die sozial-reformatorischen Gesetze unsers Jahrhunderts lassen demselben noch breiten Spielraum, so die Fabrik-, Gesundheits-, Schul- und Armengesetzgebung. Das Ehrenamt aber verlangt Männer, welche Zeit und Lust haben, sich als Lokal-patrioten den öffentlichen Angelegenheiten zu widmen. Eine solche Klasse fehlt in Ost-London und den Arbeiterbezirken andrer großer Städte. Daher sind dies die Punkte, von denen die Bewegung nach einer Bürokratisierung der Verwaltung ihren Ausgang nimmt. Daß eine Entwicklung nach dieser Richtung ungesund ist, wurde bereits oben bemerkt. Besonders schädlich wäre es, die Selbstverwaltung aus dem Gebiete der gesetzlichen Armenpflege zu verdrängen. Kann doch niemand sich Aufgaben dieser Art besser erledigen, als ein orts-erfahrener Ehrenmann, der nach freiem Ermessen und eigener Verantwortlichkeit handelt. Trotzdem zeigt sich auch auf diesem Gebiete die Neigung zur staatlichen Zentralisierung. Aus der Parlamentskommission, welche ursprünglich nur vorübergehend zur Ausführung des großen Armenreformgesetzes von 1834 und insbesondre zur Bildung der neuen Armenverbände, der sogenannten Unions, eingesetzt war, hat sich eine ständige Behörde entwickelt. Dieser Central board wurde 1871 mit der Primary education und Gesundheitspflege zu dem Local government board vereinigt. Als Gegengewicht zu der zentralen Behörde hat man das lokale Amt des Poor law guardian, Armenpflegers, geschaffen. Aber gerade dort, wo der Armenpflege die schwierigsten Aufgaben gestellt sind, fehlen für dieses Ehrenamt ebenso wie für die Selbstverwaltung überhaupt die geeigneten Kräfte. Es ist nun eines der Ziele der University settlement-association, diesem Mangel abzuhelpen durch Ansiedlung von University-men in Ost-London und andern englischen Industriestädten. Die erste That der Gesellschaft war die Gründung von Toynbee-Hall. In der That sind die Residenten von Toynbee-Hall vielfach in der Gemeindeverwaltung thätig. Insbesondre versehen sie in Verbindung mit den in White-Chapel ansässigen Geistlichen das Amt der Poor

law guardians. Sollte die Gesellschaft mit weitem Gründungen vorgehen und es ihr dadurch gelingen, wie in White-Chapel auch in andern vernachlässigten Bezirken der großen Städte gebildete Elemente anzusiedeln, so würde sie rühmlich dazu beitragen, die altgeschichtliche Bedeutung des Ehrenamtes und der Selbstverwaltung in England zu retten.

* * *

Wir haben das University-Extension-Movement kennen gelernt, aus ihm die University settlement-association hervorgehen sehen, die von diesem Verein gegründete Anstalt besucht und die Residenten von Toynbee-Hall hinaus zu ihren Nachbarn begleitet. Auf unsern Wegen hat uns etwas von dem frischen, reformatorischen Hauche angeweht, der sich auf den englischen Universitäten zu regen anfängt. Es waren eigentümliche Erscheinungen, denen wir begegnet sind; aber sie waren doch ganz und gar aus dem englischen Volksleben hervorgewachsen. Um in ihnen Äußerungen einer weit allgemeineren Zeitrichtung überhaupt zu erkennen, genügt folgende Betrachtung.

In den ersten Jahrzehnten unsern Jahrhunderts, zu einer Zeit, als anderwärts von einer sozialen Frage noch nicht die Rede sein konnte, waren die Verhältnisse der industriellen Arbeiterklassen in England bereits so schlecht als möglich. Denken wir an die Schilderungen, wie sie Dickens in seinem Bleakhouse und seinem Hard times entwirft. Nachdem sich jedoch die öffentliche Meinung mit diesen Mißständen zu beschäftigen angefangen hatte, entstand im Laufe der Zeit ein großartiges System der Reformgesetzgebung. Die Anregung, welche die konservative Partei und ihre großen Staatsmänner gegeben hatten, wurde von allgemeinem, fast begeistertem Beifall der Nation begrüßt. Wir nennen die Reform der Armengesetzgebung, die weitverzweigte Fabrik-, Gesundheits- und Schulgesetzgebung, endlich auch die Landgesetzgebung, deren Anfänge unsrer Zeit angehören.

Ähnlich war die Entwicklung in Deutschland. Später freilich, eigentlich erst mit dem Aufschwunge, den unser Leben seit der Gründung des Gesamtstaates genommen hat, zeigten sich Anzeigen krankhafter Zustände in unserm Volkskörper: Ereignisse, die uns vielfach die Schatten künftiger, größerer Gefahren zu sein schienen. Da haben auch wir unverzagt und unter starker Führung das Gebiet der Reformgesetzgebung betreten. Ein großes Stück Weges ist heute bereits zurückgelegt, wenn uns auch die Lösung schwierigerer Aufgaben noch bevorsteht.

In solchen Zeiten, die fast unabsehbare Gebiete der Gesetzgebung aufthun, liegt eine Überschätzung derselben nahe. Selbst in England, der Heimat des Individualismus, wo die Lehren von Smith und Ricardo dem Volke wirklich zu Fleisch und Blut geworden sind, haben solche Regungen nicht gefehlt. Auch dort hat es Stimmungen gegeben, in denen gerade Männer, welche die Auf-

gaben der Zeit ernst nahmen, dem Staate unmögliches haben aufbürden wollen. So ruft z. B. Eduard Denison den Staat als den großen Vermittler an, der zwischen die streitenden Parteien treten und die Menschen, die sich gegenseitig zerfleischen, von sich selbst befreien soll,

a great and noble Lord,
Who wast, as is the conscience of a saint
Among the warring senses of thy knights —

eine Vergötterung des Staates, die fast an Sozialismus anflingt.

In Deutschland, wo die Lehren der individualistischen Schule zwar von der Wissenschaft angenommen, aber nie wahrhaft volkstümlich geworden waren, lag die Gefahr einer Überschätzung der Gesetzgebung noch näher. Kaum hatten wir die Sozialreform begonnen, und schon erhob sich der Staatssozialismus, der alles Heil vom Staate und durch den Staat erwartete.

Praktische Erfahrungen widerlegten in England die überschwänglichen Hoffnungen, mit denen man die soziale Gesetzgebung begrüßt hatte. Die ärgsten Auswüchse wurden abgeschnitten, Übel verhindert, aber eine wirkliche Besserung wurde nicht erreicht. Auch uns wird eine ähnliche Erfahrung nicht erspart bleiben. Auch unserm Staatssozialismus gilt das Wort Taines*): *Un nouveau système d'institutions ne fonctionne que par un nouveau système d'habitudes et décréter un nouveau système d'habitudes c'est construire une vieille maison.* In den großen Lebensverhältnissen der Völker bleiben rein gesetzliche Mittel wirkungslos, wenn sie nicht von Mächten des Gefühls und des Willens unterstützt sind. Der Sozialpolitik des Kanzlers muß die Sozialpraxis des Volkes nachgehen, ohne die jene nicht wahrhaft heilkräftig sein wird, ähnlich wie die *lex Julia et Papia Poppaea* (die Ehegesetzgebung des Augustus) einst wirkungslos blieb, weil ihr die Sitten der Zeitgenossen Hohn sprachen.

Daß es mit der Gesetzgebung allein nicht gethan ist, sondern daß die wahre Sozialreform praktische Bethätigung jedes Einzelnen verlangt, diese Einsicht bricht sich in England mehr und mehr Bahn. Eine christlich-soziale Bewegung, von Frederic Denison Maurice eröffnet, gewann in den vierziger und fünfziger Jahren zum erstenmale große und segensreiche Bedeutung. Ihr folgten andre Bestrebungen, die, ohne religionsfeindlich zu sein, doch ihren Ausgangspunkt nicht vom positiven Christentum nahmen, was umso leichter der Fall war, als die Christlich-Sozialen in England gegen Andersgläubige, aber Gleichstrebende stets durchaus duldsam gewesen waren. Unter die zweite Klasse rechne ich vor allem die Bestrebungen der Universitäten. Sie stehen nicht allein. Ähnlich macht es z. B. die Etonschule, deren alte Schüler, so weit sie in London leben, je einen Abend der Woche in den Armenbezirken der Weltstadt zu Unterrichtszwecken zubringen.

*) Taine, *Les origines de la France contemporaine. La Révolution.* 2. Buch, 2. Kap.

Auch in Deutschland ist manches geschehen. Gern gedenken wir hier des vaterländischen Frauenvereins, dessen überall segensreiche Thätigkeit sich insbesondre in unsern Residenzstädten und unter den Augen fürstlicher Frauen reich entfaltet hat. Aber das Gefühl der Verantwortlichkeit muß die mit Bildung und Besitz privilegierten allgemeiner durchdringen, und es muß gentlemanlike werden, sich um das Schicksal der weniger begünstigten Klassen zu kümmern. Erst dann, wenn die Bewegung, deren Elemente vorhanden sind, die großen Städte und die Mittelpunkte der Industrie in ihre Kreise zieht, werden wir mit unsern Vettern jenseits des Kanals gleichen Schritt halten. Auch dort hat es in den ersten Jahrzehnten unsers Jahrhunderts nicht an revolutionären Regungen gefehlt, aber heute scheint, was die Gesetzgebung nie vollbracht hätte, ihrer ältern und stärkern Schwester, der Sitte, zu gelingen: Zusammenhänge neu aufzubauen zwischen weit entfremdeten Klassen desselben Volkes. Trotz alles Radikalismus giebt es in England keine eigentliche Umsturzpartei. Möge auch unser Volk die gleiche Kraft beweisen!

In Einzelheiten freilich haben wir uns vor Nachahmungen zu hüten. Wir müssen auf heimischem Boden selbständig vorgehen.

Zweierlei aber können wir von den englischen Vorgängern lernen, was bei Durchführung derartiger Bestrebungen von größter Wichtigkeit ist. Einmal ist es ein gewisser praktischer Sinn. Der Deutsche erfasset vielleicht zunächst richtiger die Größe der Aufgabe, daneben bemißt er die eigne Kraft und — handelt nicht. Das, was er thun könnte, erscheint ihm zu geringfügig. Der Engländer wägt dagegen zuerst die eigne Fähigkeit und steckt sich dann ein entsprechendes Ziel, das er wirklich erreicht. Wenn tausende gleiches thun, wird hier die Sitte gezeitigt; dort aber ist zu fürchten, daß nichts zustande kommt, weil es sich um Dinge handelt, die vom Staate allein nicht zu erwarten sind.

Das zweite, worin wir von der englischen Bewegung lernen können, ist die gegenseitige Duldung. Sind doch alle Mitarbeiter auf diesem Gebiete, Geistliche wie Laien, Außenposten der Zivilisation gegenüber den Mächten der Zerstörung. In der That, sie gleichen einem Volke, das sich in weiter Wildnis ansiedelt. Glückliche Männer; mögen sie immer, so weit es ihre Kräfte erlauben, ihre Felder ausdehnen; bei gutem Willen werden sie nicht auf die Grenzen des Nachbarn stoßen. So unermesslich weit ist das Gebiet.

